

Rückwärts?

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **16 (1964)**

Heft 9

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

beliebig oft neu drehen lassen, und es gibt gewisse Regisseure, die das missbrauchen.

In neuester Zeit haben diese Filmbräuche leider auch die Bühne anzustecken begonnen. Gewisse Regisseure spielen sich als wahre Diktatoren auf. Es gibt da keine "Nuancen" der Schauspieler mehr, keine Wünsche, die sie befriedigen können; es ist ihnen gleich, ob der eine Sprechlektionen genommen hat, der andere nicht. Der Regisseur ist unfehlbar, er ist tabu, der Schauspieler muss in Extase sein und der Theaterdirektor hat sich nur zu verbeugen. Sehr selten lebt der Schauspieler in der glücklichen Bühnen-Euphorie, dieser Theater-Aufgeräumtheit, dem freien Losgelöstsein vom Alltag, das für ihn doch so nötig wäre. Zu viele Hindernisse sind da vorhanden. Es müsste doch sein, dass das Stück ihm gefällt, dass es eine Bombenrolle für ihn bereit hat, dass ausgezeichnete Kollegen da sind, ein lieber und grosszügiger Direktor, ein verständiger Regisseur, und ein in Massen hereinmarschierendes Publikum! Im Ganzen lässt sich sagen, dass das Theater die Schule der Geduld ist (denn der Schauspieler kommt schliesslich doch zu dem, was er will), während der Film die Schule der Bescheidenheit darstellt. Jeder ernsthafte Schauspieler hat es schon erlebt, dass er glaubte, er hätte eine gute Leistung erbracht, dass seine Stimme gut geklungen habe, und dass er dann versteinert vor seinem Film sass, als er auf der Leinwand erschien. Nie hätte er es für möglich gehalten, dass er so schlecht spräche, dass er ein solches Gesicht besitze und sich so plump bewegen würde! Da fühlt er sich wieder ganz klein. Beim Theater aber erhält er sofort seinen Lohn, und er spielt oft sehr viel, um einen interessanten Auftritt oder einen grossen Abgang zu bekommen.

Andererseits wird der Schauspieler beim Film sofort viel bekannter. Das erleichtert ihm auch die Bühnenlaufbahn und die Gastspielreisen. Auf der Bühne spielt er doch nur für zwanzig Freunde und noch für seine Stadt. Beim Film aber wird für die ganze Welt gedreht. Das Theater wird immer etwas von Luxus an sich haben, ebenso wie der Film immer etwas von technischem Handwerk. Allerdings ist dies mehr der Standpunkt des Schauspielers. Für den Regisseur sieht die Sache anders aus. Hier stellt sich der alte Streit: wer ist der Urheber eines Films? Die Antwort darauf ist leicht: man gebe den gleichen Stoff einem Clouzet, Fellini, René Clair, John Ford, Bergman, und man wird ebenso viele grundverschiedene Filme erhalten. Der Regisseur ist wirklich der Urheber des Films, darüber gibt es nichts zu diskutieren. Allerdings wird es nie möglich sein, Filme gestützt auf den genau gleichen Dialog zu drehen. Noch während des Drehens werden Aenderungen vorgenommen, Szenen hinzugefügt oder weggelassen. Es ist eine wirkliche Teamarbeit. Es ist nicht möglich, das gesprochene Wort schon zu Beginn endgültig festzulegen, jeder Regisseur wird es wieder nach seinem Gefühl ändern. Daneben gibt es aber auch noch die Filme auf Bestellung für gewisse Stars. Hier wird alles auf diese ausgerichtet, aber das ist eine ganz andere Art von Film. Und dann gibt es noch diejenigen, welche Bühnenstücke für den Film adaptieren, um sich das Leben möglichst bequem zu machen. Auch das ist nicht echter Film, höchstens verfilmtes Theater (aber auch kein Bühnenstück mehr). Beim alten Stummfilm bestanden alle diese Probleme nicht, da gab es nur die einzige Sprache, die zu den Augen und zum Herzen spricht.

Stars - im internen Betrieb "Lokomotiven" genannt, weil sie aus jeder Idiotie noch einen relativen Erfolg gestalten können - gibt es heute kaum noch ein Dutzend. Aber sie diktieren das Gesetz, missbrauchen auch nicht selten ihre Macht. Man muss ihnen viel verzeihen, denn ihr Reich ist nur kurzlebig. Beim Film muss man ihnen nicht nur Millionen nachwerfen, es kommt noch viel dazu: die Luxus-Roben, spezielle Schminker, spezielle Coiffeure, Super-Luxus-Reisen, eigene Sekretärinnen, besondere Einrichtungen, damit sich das heilige Monstrum nicht ermüdet usw. Die Produzenten müssen das alles bezahlen, aber da sie gewöhnlich keine Wohltäter sind, ist anzunehmen, dass sich die Gesellschaft lohnt.

Glücklicherweise gibt es mehr Filme ohne Stars. Aber es ist richtig, dass ein solcher mit einem grossen Star weniger Risiken läuft, weil die Verleiher schon auf den blossen Namen hin Geld vorstrecken, und zwar bevor der Film begonnen ist. Auf gewisse Stars stellen sie blind Wechsel aus, und der Produzent kann damit einen grossen Teil des Filmes finanzieren. Selbst wenn der Film nachher kein Erfolg sein sollte, ist der Schaden nicht katastrophal, weil jeder grosse Star eine bestimmte Kundschaft besitzt. Ohne Star muss der Film wirklich gut sein, damit er sich gut verkauft. Es regiert nun einmal das ewige Gesetz von Angebot und Nachfrage.

Heute gilt das allerdings auch in steigendem Masse für die Bühne. Eine Gastspielreise ist praktisch nur noch möglich, wenn ein bekannter Star sich darunter befindet. Es ist vorgekommen, dass ein Theaterdirektor, der einen Klassiker spielte, mit echten Tragödinnen nur einen halbgefüllten Saal erzielt hatte. Was machte er also? Er hatte die geniale Idee, zwei bekannte Filmstars dafür zu engagieren, und man muss zugeben, dass sie ihre Rollen in einer miserablen Art spielten. Aber der Saal war voll, weil die beiden mit ihrem grossen Filmmamen ein grosses Publikum angezogen hatten. Man muss hier feststellen, dass der Saal voll war, weil die Tragödie miserabel gespielt wurde.

Die Gastspielreisen der Bühnen, wofür der Film nichts Gleichwertiges aufzuweisen hat, erfreuen sich übrigens bei den Schauspielern einer gewissen Beliebtheit. Sie betrachten sie als ein gutes Mittel gegen Verkalkung. Jeder Schauspieler kann hier wichtige Fortschritte erzielen. Jeden Abend wird vor einem andern Publikum gespielt, und niemand

spielt vor einem Publikum von 300 Menschen gleich wie vor einem solchen von 3000.

Sicher ist, dass der Film nicht so sehr seinem Regisseur gehört, wie man gemeinhin glaubt. Er entsteht für das Publikum, aber entfernt vom Publikum. Wenn er zum Publikum geht, gehört er seinem Schöpfer schon nicht mehr. Dieser kann höchstens klopfenden Herzens dem ersten Kontakt seines Kindes mit jenen zusehen, die es vielleicht adoptieren oder stehen lassen. Und nachher ist der Regisseur wieder allein. Er hat das Gefühl, von einem Kind verlassen zu sein, das seine Mündigkeit erreicht hat. Und dazu sehr oft undankbarerweise seine Eltern vergisst. Das Bühnenstück aber beginnt sein Leben überhaupt erst vor den Zuschauern, es wird in ihrer Gegenwart geschaffen. Der Film aber geht bei einem Erfolg neuen Horizonten entgegen, und erst dann stellt sich endgültig heraus, ob er ein Erfolg war. Bühne und Film: intime Feinde und Freunde!

RUECKWAERTS?

In Deutschland haben zahlreiche Zeitungen begonnen, Radio- und Fernsehprogramme aus der kommunistischen Zone zu publizieren. Zwar wird darüber diskutiert, es geht nicht ohne Widerspruch ab, doch scheint die Presse die Oberhand zu behalten.

Was sie sich davon verspricht, ist unklar. Es ist für die umliegende Welt schwer zu glauben, dass sie diese Unterstützung eines Diktatur-Rundfunks nur wegen ein paar Silberlingen vornimmt. Der gewaltige Einfluss des Rundfunks auf unkritische Massen kann ihr seit den Tagen Hitlers nicht unbekannt sein. Die naheliegendste Erklärung ist doch nur die, dass es sich um eine Aufweichung handelt, hervorgerufen durch den alten Mangel an grundsätzlicher politischer Haltung und Weitsicht. Es fehlt trotz den katastrophalen Erfahrungen mit einer Diktatur und ihrem Rundfunk die alles durchdringende Ueberzeugung, dass Diktaturen teuflisch sind, dass man sie bekämpfen muss, wo immer man sie findet, gleich welcher Farbe und ihnen nicht den kleinsten Finger reichen darf. Sie widersprechen jeder christlichen Haltung der Nächstenliebe und der allgemeinen Brüderlichkeit. Nur in freier Diskussion kann der Weg eines Volkes und der Menschheit überhaupt zwischen den Abgründen gefunden werden. Die Welt kann in dem Versuch, dem diktatorischen ostdeutschen Rundfunk in Westdeutschland eine weite Verbreitung zu sichern, nur einen Rückschritt zu Hitlers Methoden erblicken.

Aus aller Welt

Schweiz

- Der Bundesrat hat vom Rücktritt von Pfr. Paul Glardon (Lausanne) als Mitglied der eidg. Filmkommission unter Verdankung der geleisteten Dienste Kenntnis genommen. Für den Rest der laufenden Amtsdauer wurde als neues Mitglied gewählt Pasteur Charles Bauer (Le Locle).

Es ist angesichts dieses Wechsels an die dringende Notwendigkeit einer besseren Coordination der Filmarbeit zwischen Deutsch und Welsch zu erinnern, um wenigstens zu verhindern, dass gegensätzliche Standpunkte bei den Behörden und in der Öffentlichkeit vertreten werden. Es ist dies umso notwendiger, als auch der neue Vertreter kein Fachmann ist und bei den Spitzenverbänden und in Fachkreisen so gut wie unbekannt ist.

- In den Basler Zeitungen machen die deutschen Kinos aus der deutschen Nachbarschaft zur Zeit Reklame für die Vorführung des als obszön umstrittenen Films "Das Schweigen". Wenn ein schweizerisches Kino in einem Nachbaranton Reklame für einen von ihm gespielten, aber dort verbotenen Film macht, wird es nach der bundesgerichtlichen Rechtsprechung bestraft. Resultat: Wenn Du einen bei Dir von der Zensur verbotenen Film trotzdem zugänglich machen willst, so triff mit einem Kino jenseits der Grenze die nötigen Abmachungen und lass es die Propagandatrommel auf Schweizer Boden schlagen. Denn die ausländischen Kinos dürfen das, nur den schweizerischen ist es verboten.

Belgien

- Die Kinokrise in Belgien hält an. Die Zuschauerzahlen sanken 1962 um 8 Millionen auf ca. 63 Millionen, nachdem sie schon im vorangehenden Jahr um 8 Millionen gesunken waren. Auch 1963 scheint nach den ersten provisorischen Schätzungen ein gleicher Rückgang einzutreten, man rechnet noch mit etwa 55 Millionen. 1946 waren es 181 Millionen!